Aus Kulturien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-431438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe geärgert mich schier,
Daß einzelne Blätter behaupten,
Das Schweizervolk degenerier'.

Geräth doch Alles auf's Beste
Bei uns fast wie in Paris;
Gerathen Hunger und Elend,
Verschwendung und feinste Genüss'.

Gerathen Schulden und Steuern
Und Bettler und Millionär,
Hofmetzger und Schuldenbauern,
Mein Volk, was willst du noch mehr?

Mehr Stimmzeddel.

Bei der Lehrerwahl in Nebikon wurden mehr Stimmzeddel abgegeben, als Stimmfähige vorhanden waren. Die Wahl wurde deßhalb kassirt.

Unsrer Meinung nach ganz mit Unrecht. Es kann kein schöneres Zeichen politischer Reife geben, als wenn sämmtliche Stimmfähige sich an den Wahlen betheiligen. Wenn aber noch mehr Stimmzeddel abgegeben werden, als Stimmfähige da sind, so ist das geradezu ein idealer Zustand, und die „Lehrerwahl zu Nebikon" müßte als großes patriotisches Gemälde ins Nationalmuseum kommen. Vielleicht findet sich auch eine Dame, die diesen dankbaren Stoff als Vorwurf zu einem patriotischen Drama übernähme. —

Wie kann man überhaupt einem Bürger zum Vorwurf machen, wenn er im Wahleifer zwei oder mehr Zeddel statt eines abgibt? Einer kann z. B. einen Haufen Kinder haben. Soll dieser ebenso nur einen Zeddel abgeben wie ein alter Junggeselle? Oder nehmen wir an, einer wäre unparteiisch, weßhalb sollte er nicht beide Gegenkandidaten wählen können statt eines?

Man überlege sich die Sache.

Mißglückte Schlauheit.

Die Lehrer in dem Kanton Schwyz, — Ki—Ka—Kanton Schwyz
Sind schlau bis in die Fingerspitz, — Fi—Fa—Fingerspitz.
Die rechnen — wenn's euch wundert —
Sogar in Numero hundert.
In Lachen zeigten sie sich g'scheidt
Zur Marchrekrutenprüfungszeit. Joseph Maria! —

In klassischer Kommodität, — Ki—Ka—modität,
Wo Papst und Kaiser selbst hingeht, si—sa—selbst hingeht.
Dort haben sie den armen
Rekruten, voll Erbarmen,
Die Rechnungen gelöst perfekt
Und ihnen heimlich zugesteckt. Joseph Maria!

Der feine Prüfungskommissär, — Ki—Ka—Kommissär
Bemerkte die Betrugsaffaire, — Bi—Be—trugsaffär,
Er brauchte nicht zu pochen,
Er hat das Ding gerochen.
Die Sonne hat's an's Licht gebracht,
Obwohl's im Finstern ward gemacht. Joseph Maria!

Schulmeisterlein von W. und S., — Wi—Wa—Weh und S.!
Macht nicht mehr die vier Spezies, — Spi—Spa—Spezies
Im Kabinett hinfüro,
Der Abtritt ist kein „Büro".
Sonst kommt Herr Kälin an die Thür
Und schiebt zur Straf' den Riegel für! Jesus Maria!

Aus Kulturien.

Im Kulturstaat, zubenannt das Ergau, gibt es ein grausam fürnehmbes Dorf vön wegen der Liebhaberei der Eingebornen, ihr Welsch hören zu lassen, „Klein-Parlewu" genannt. Dieses Dorf ist gar sehr berühmbt, weil in selbigem alles von Strauw lebt und gemacht wird, Hüser mit Eingeweiden, Kleider, Hüte und selbst Köpfe, derohalben es auch Strauwyl genamset wird. Und sunderbarlich: dieweilen sunst die Strauwhüser verbotten sind, hält man die Strauwhüser im dieselbigen Dorfe höchlich in Ehren; auch können die Lüt aus Strauw blankes Geld die schwere Menge machen, ohne von wegen Falschmünzerei verfolget zu werden.

Und es begab sich, daß in selbigem Orte ein protestantischer Hintersaze, so ein leibhaftiger ††, Reformirter, Ketzer, Häretiker, Schismatiker, Apostata sich einverburgern lassen wollte, von einem hochwohlmögenden Magistrate aber mit Mehrheit zurückgewiesen wurde, nicht weil es die Frumbhaftigkeit nicht erlaubete, sondern weil die Herrn in ihren Wysheiten berechneten, daß und dafern es wieder einmal Mode werden sollte, die Ketzer zu verbrennen, es denn doch zu theuwer kommen würde, so einen verburgerknebelten Burgerketzer mit Strauw zu verbrennen, insbesonderheitlich man ihn ja nicht einmal zum Schweseln gebrauchen könnte. Ob dieser hohen Wysheit entzückt, sollen nun einige Burger der ehrenden Gemeinde beantragen wollen, zum ewigen Angedenken für Kind und Kindeskinder auf's Raathshaus einige kantike Wysheitsbüsten aus fynstem Strauw zu postiren.

Telephon im Wartzimmer.

Dr. med. et chirurg.
Aurelius Heiler.

On parle français.
English spoken.
Si parla italiano.
Se habla espagnol.

Consultationen:
Täglich 10—12.
Sonntags 1—3.

Electro-diagnostische u. electro-therapeutische Einrichtungen nach den neuesten Errungenschaften des Jahrhunderts.

Drahtseilbahn im Hause.

Tages-Glocke.

Nacht-Glocke.

Da es in Zürich immer schwerer hält, schnell bekannt zu werden, so wird für die weiterhin sich in Zürich etablirenden Aerzte obige praktische Hausthüre als Muster anempfohlen.

Wenn einem die Hand juckt, so bedeutet das: Geldausgeben, sagen die weisen Frauen. Wenn das wahr wäre, würden die schweizer Steuerzahler es vor Handjucken gar nicht mehr aushalten können.

Schwer geladen.

Dem Geheimrath steckt ein Kohlenbergwerk im Kopf, vierhundert Arbeiter liegen ihm in den Ohren und überdieß hat er die neue Eisenbahn auf dem Magen.

Schulmeister und König sind nahe verwandt,
Durch Tadeln und Adeln sind beide bekannt.

Briefkasten der Redaktion.

Gnom i. Z. Ob Gottfried Keller Freund des Saufers war? Welche Frage bei einem, der „ächten Landwein" gab und liebte. Wenn so ein durchsichtig Hohlmaß vor ihm stand, warm von dem drin brauenden rothen Landsmann, schäumend ins Glas fließend und wie Milch über die lechzenden Lippen fluthend, dann bemächtigte sich seiner eine schmunzelnde Fröhlichkeit; der geistvolle Schalk guckte ihm aus den Augen und in den Wolken seiner dampfenden Cigarre holte er Bilder von urwüchsiger Kraft, drapirt in die Falten eines trockenen, aber gottvollen Humors. Und da schlürfte er dann in süßem Selbstvergessen die „Dichterschwemme" hinunter, bis er selber „im Stadium" war. Und die selige, fröhliche, schwapplige, tapplige, zapplige, ja selbst oft rapplige Sauferzeit, o welch' herrlicher Geist strömt durch sie — sie ist allein wahrhaft tolerant. Wenn man von Einem erzählt, wie ihn der Neue einmal bodigte, schmiedet man ihm nicht einen Fehler daraus, sondern beneidet ihn höchstens. Also darf man auch ein kleines, so recht charakteristisches Stücklein erzählen, was unserm Meister Gottfried im Bestreben die Schweinsrippchen mit